Zeitschrift: Neues helvetisches Tagblatt

Herausgeber: Escher; Usteri

Band: 2 (1799-1800)

Rubrik: Litterarische Gesellschaft des Cantons Luzern

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Litterarische Gesellschaft des Cantons Luzern.

Fünf und sechs und vierzigste Sitzung vom 19. und 26. Dec. 1799.

Präsident: Guggenbühler.

Den Hauptgegenstand der beiden Sitzungen machte die Beantwortung der Frage aus: warum werden die Menschen bei zunehmender Aufklärung nicht moralisch-besser? — B. Prof. Geiger, jünger, hält darüber eine Vorlesung.

Der Redner richtete gleich im Eingange seiner Rede den Blik auf die im Jahr 1750 von der Akademie zu Dijon aufgeworfenen Preisfrage: Si le retablissement des sciences et des arts a contribué à epurer les moeurs, und auf die gekrönte Preisschrift Rousseau's, der die Frage negativ beantwortet hatte. Er behauptet dann, daß in dem darauf folgenden Streit zwischen Rousseau und seinen Widerlegern die Sache unentschieden blieb, so daß sowohl Rousseau durch seine negative Beantwortung der Frage, als seine Gegner, die das Gegentheil bewiesen, recht haben konnten; weil beide Theile ihre Sätze blos aus der Erfahrung bewiesen, welche sowohl dem Rousseau, der den Schaden — als seinen Gegnern, die den Nutzen der Künste und Wissenschaften zeigten, gleich starke Gründe an die Hand gab. Ganz anders, glaubt er, würde der Streit ausgefallen seyn, wenn beide streitende Partheien aus einem Prinzig a priori ausgegangen wären.

Der Redner theilet dann seine Frage in zwei Fragen. Er nennt jenen Theil der Aufklärung, der blos theoretische Kenntnisse zum Gegenstand hat, theoretische Aufklärung. Diesen hingegen, der sich mit praktischen Wahrheiten allein beschäftigt, praktische Aufklärung.

In dem ersten Theile behauptet er, daß, wenn diese Aufklärung die Menschen moralisch-besser machte, der gelehrtere Mensch auch der moralisch-bessere seyn müßte; daß ein kultivirter Verstand und ein guter Wille allzeit unzertrennlich vereinigt seyn müßten, welches aber nicht allzeit zutrifft. Er zeigt ferner aus der Zusammenstellung moralischer Karaktere von gelehrten Männern, und aus der Verschiedenheit derselben bei fast gleicher Verstandeskultur, daß das Moralischbesserwerden nicht allzeit die Folge der theoretischen Aufklärung sey. Er stellt die Karaktere Voltair's und Rousseau's, Mark-Aurels und Julians u. s. w. gegen einander; geht dann in dieser Vergleichung hinüber auf ganze Nationen; betrachtet Rom in der Zeit, wo es von den Galliern erobert, und in jener mehr aufgeklärtern wo es von Cäsar unterjocht wurde; findet in Sparta, wo Lükurg die theoretische Aufklärung gleichsam verbannte, eben so viele Moralität, wo nicht mehrere, als in Athen, wo Solon der Aufklärung den freien Zutritt bahnte; vergleichet Helvetien zu den Zeiten der östreichischen und burgundischen Kriege mit dem moralischen Zustande des heutigen aufgeklärten Helvetiens, und ziehet daraus den Schluß, daß es wenigstens aus der Erfahrung nicht könne entschieden werden, daß die theoretische Aufklärung die Menschen moralisch-besser mache. Der Redner findet sich dann gedrungen, die Erfahrung zu verlassen, und die Resultate dieser Frage aus dem Vernunftvermögen selbst aufzustellen. Hier behauptet er, daß, wenn theoretische Aufklärung die moralische Besserung zur Folge hätte, zwischen beiden eine Verbindung statt haben müßte. Diese Verbindung müßte entweder analytisch oder synthetisch seyn; nun aber seyen Aufklärung und subjektive Moralität weder gleichbedeutende Begriffe, noch der eine Begriff die nothwendige Folge des andern, da dem erstern die Vernunft, dem zweiten die Erfahrung entgegen ist. Er fährt weiter fort zu zeigen, daß zwischen theoretischer Aufklärung und der subjektiven Moralität gar keine Verbindung Plaz haben könne, indem die erstere von Begriffen, die auf sinnliche Anschauungen angewendet werden, die andere von der Freiheit des Willens als eines übersinnlichen Vermögens herkömmt. Er schließt dann diesen Theil der Frage damit, daß er zuläßt, daß theoretische Aufklärung zwar das nothwendige Bedingniß sey, wodurch das Moralischhandeln dem Menschen möglich wird, da sie ihn aus der rohen Thierheit zum gesellschaftlichen Menschen bildet, seine geistigen Fähigkeiten entwickelt, und ihn über seine Verhältnisse aufhellet; daß aber alles weitere Fortschreiten in diesem Zweige der Aufklärung nur auf Klugheit und

Glükseligkeit hinausgehe, niemal aber zur Moralität mehr wirke, als daß sie ihm die Möglichkeit verschaffe, moralisch-gut zu werden.

In dem zweiten Theile der Frage legt der Redner das Verdienst der praktischen Aufklärung deutlich auseinander, macht einen kurzen Umriß der ganzen Tugendlehre nach Kants Grundsätzen, zeigt ihren nähern Einfluß auf den Willen, schließt aber damit, daß auch sie nicht vermögend sey, den Menschen moralisch-besser zu machen; indem alle praktischen Prinzipien und Erläuterungen doch nichts als Sätze sind, die aus Begriffen bestehen. Da aber das Moralischhandeln doch nur einzig auf der Freiheit des Willens, der sich selbst bestimmen muß, und seinen Bestimmungsgrund selbst macht, beruhet, so liege diese Bestimmungskraft nicht in praktischen Prinzipien und Erläuterungen, mithin auch nicht in der praktischen Aufklärung. Er schränket also das Verdienst der praktischen Aufklärung dahin ein, daß sie zwar dem Menschen das Moralischguthandeln erleichtere, nicht aber das Handeln selbst bewirke. — Diese Resultate findet der Redner über die vorgelegte Frage aus dem Vernunftvermögen. Dann betrachtet er die Hindernisse des Moralischbesserwerdens, und findet das gröste in dem Schwarme jener Aufklärer selbst, die weder Absicht noch Fähigkeit haben, wahrhaft aufzuklären, wovon die einen durch überspannte dunkle Begriffe, andere durch stürmisches Niederreissen des Alten, ohne etwas Neues aufgebaut zu haben, die dritten durch schändliche Heuchelei, da sie ihr unmoralisches Betragen selbst für Aufgeklärtseyn vorgeben, alle moralische Besserung vereiteln. Er fodert dann wahre Aufklärer auf, diesen Schaden dadurch zu ersetzen, daß sie in ihrer eigenen Handlungsart dem Unaufgeklärten die moralische Reinigkeit vor Augen legen. Diese dem Unaufgeklärten in Beispielen gleichsam versinnlichte moralische Reinigkeit werde ihm wie ein Schema, wodurch er den Nachahmungstrieb mit der erkannten Wahrheit vereinigt.

Er fodert zum Beschlusse die Mitglieder der litterarischen Gesellschaft auf, muthig in der wahren Aufklärung fortzuarbeiten, und endiget mit dem Wunsche, daß sie als die Organe der Wahrheit über den Irrthum gewiß siegen werden.

Hierauf nimmt B. Koch das Wort, und nachdem er den vieldeutigen Begriff der Aufklärung entwickelt hat, theilt er sie in die formelle und materielle Aufklärung ein, deren jene in der Geschiklichkeit und Gewandtheit die urspringlichen Anlagen des Menschen, ihrer Bestimmung gemäs, zu gebrauchen bestehe; diese aber auf ein bestimmtes Objekt sich beziehe, welches so vielfach und mannigfaltig seyn könne, als die Gegenstände der sinnlichen und übersinnlichen Natur, wovon der Mensch Versuche machen, und womit er sich beschäftigen könne. Er giebt es der formellen Aufklärung zu, daß sie die Moralität befordere, und legt es der materiellen, welche nur meistens Wesen seyn, zur Schuld, daß die Verbesserung der Moralität mit dem Ruf der Aufklärung nicht in gleichem Verhältniß stehe. Er sagt: „wie kann der blos materiell Aufgeklärte moralisch-besser werden, der auf dem Wege zur Kenntniß, die ihm zur Besserung unentbehrlich ist, sich selbst die Augen verbindet, hinter blinden Führern tappet, die sich und andere täuschen? Wie kann der Interesse für Wahrheit finden, der blos auswendig gelernte Formeln für Begriffe hält, die Ueberzeugung der Vernunft gegen den Unterricht der Autorität vertauschet; der sich Wahrheiten durch die Mehrheit der Stimmen aufzählen läßt: ubi vota numerantur et non sonderantur. Plin. — Der Formellaufgeklärte allein nähert sich der Vollkommenheit, weil er allein wahrhaft frei und selbstthätig, und ein Verehrer der Vernunft und ihrer Gebotte seyn kann, die er in sich und niemals ausser sich suchet; — weil er allein webt und lebt, alles Fremdartige von sich abzulegen, und die reine Menschheit in und ausser sich herzustellen; — weil in ihm allein die gebietende Vernunft mächtig genug ist, seine Handlungen zu bestimmen, sittliche Güte zu bewirken, und Furcht und Hoffnung, die blos auf die Sinnlichkeit einwirkende Triebfedern sind, und die den Menschen nie versittlichen werden, daß er moralisch besser ist, sich entbehrlich zu machen. — Wie selten die Aufgeklärten dieser Art sich unter uns finden, fällt in die Augen. Erhellt nicht aus diesem, daß das Geschrei von der Aufklärung weit größer sey, als die Aufklärung selbst? Würde nicht Apicius, der unter der Regierung Augusts und Tibers lebte, und zu Rom

über die Eßlust, oder über die Mittel, den Appetit zu schärfen, öffentliche Vorlesungen hielt; der ein Buch herausgab, das sich de sulae irritamentis betitelte, und welcher von Plinius Nepotam omnium altissimus gurges genennt wurde, heut zu Tage noch mehrere Schüler auch unter uns, als jeder moralische Lehrer haben? Würden nicht selbst eint und andere der heutigen Gesezgeber lieber von ihm, als von Solon und Lykurg Unterricht annehmen wollen?"

(Die Fortsetzung folgt.)

Inländische Nachrichten.

Die Verwaltungskammer des Cantons Säntis an den B. General Gazan, Commandant der 4ten Division.

St. Gallen, den 29. Nov. 1799.

Bürger General!

Der Mangel an Lebensmitteln, das Elend und die Verzweiflung sind endlich in unserm Canton auf einen solchen Grad gestiegen, daß alle Requisitionen, die nicht an der Spitze der Bajonetten gemacht werden, ohne Erfolg bleiben. Der Landbürger ist sogar des Nothwendigsten beraubt, um seine Felder zu besäen, sein Vieh zu ernähren; der Stadtbürger ist erschöpft an baarem Gelde und an allen denen Hülfsmitteln, die ihm seinen Unterhalt verschaffen sollen. Dieß ist der bedaurungswürdige Zustand des Cantons. Es ist Zeit, Bürger General, dieß Ihnen nicht länger zu bergen; es ist Zeit, Ihnen unverholen zu sagen, daß der Zeitpunkt, wo jede Lieferung aufhören wird, sehr nahe ist. Unser Cantonsbürger hat bis anhin alles geliefert, was in seiner Macht stand; er hoffte, durch so viele Aufopferungen die französische Großmuth endlich rühren zu können, und erwartete geduldig den Augenblik, wo ihm Erleichterung verschafft würde, indem Frankreich für den Unterhalt seiner Armee sorgen werde.

Umsonst! durch täuschende Versprechungen ist er so weit gebracht worden, daß ihm nun nichts mehr übrig bleibt, als das peinliche und schmerzhafte Gefühl seines Unglüks und seines äussersten Elendes.

Bürger General! wenn Sie glauben, daß dieß die Behandlung ist, die ein mit Frankreich verbündetes und mit demselben immer in Freundschaft gestandenes Volk verdient; wenn Sie glauben, daß diese Behandlung je gerechtfertigt werden könne; wenn Sie dieselben vollenden, und mit Gewalt die lezten noch übriggebliebenen Hülfsquellen der Dürftigkeit und den ausgehüngerten Haushaltungen entreissen wollen, so kommen Sie nur mit Ihren Bataillonen: das Leben ist dem Unglüklichen nur eine Bürde! Aber seyen Sie versichert, daß wir, entschlossen, die heilige Sache unsers Volkes aufs äusserste zu vertheidigen, keinem Vorschlag beitreten werden, der zu noch stärkerer Bedrückung desselben abzielen würde; und daß wir, was auch immer die Folgen davon seyn mögen, uns öffentlich jedem Eingriff, den man sich gegen die schon so sehr leidende Menschheit noch erlauben würde, widersetzen werden.

Erlauben Sie, Bürger General, Ihnen zu bemerken, daß nicht wir schuldig sind, für den Unterhalt der Armee zu sorgen, und daß wir deßnahen auf keine Weise dafür verantwortlich gemacht werden können. Die Agenten Ihrer Kriegsverwaltungen, Ihre Kriegskommissäre, und der ganze Troß dabei Angestellter hat diese Verpflichtung auf sich, und ist dafür verantwortlich; diese müssen für alle Hindernisse und Beschwerlichkeiten haften, die aus der Nichterfüllung des Dienstes der Lebensmittel für die Armee entspringen, und sollen dafür bestraft werden.

Noch haben wir die Ehre, Bürger General, Sie zu benachrichtigen, daß wir ein umständliches Verzeichniß aller der Requisitionen, die für die 3te und 4te Division in unserm Canton gemacht wurden, so wie eine Abschrift des Gegenwärtigen, an unsere Regierung übermachen, um sie unverweilt an die fränkische gelangen zu lassen.

Gruß und Achtung!

Unterzeichnet: Künzle, Präsident.
Zollikofer, Obersekr.